

Dünen und Oasen im Oued Draa



Zu Fuss unterwegs im Süden Marokkos

Per Bahn und Fähre nach Marokko. – Wer noch nie in Afrika war, weiss die Langsamkeit der Annäherung an den fremden Kontinent überaus zu schätzen, bleibt so doch viel Zeit, sich nochmals in Ruhe auf das vorzubereiten, was da kommen soll.

*Biwak in den Dünen
in Marokkos Süden.
Bilder: Ursina
Humm Zürcher*

■ URSINA HUMM ZÜRCHER ■

Marrakesch

Und was da kommt, scheint oben einer Geschichte aus «Tausendundeiner Nacht» entsprungen zu sein. Zugegeben – mit einem westlichen Einschlag. Moderne Häuserblocks neben den traditionellen farbigen Häusern mit Türmchen, Dachgärten und wunderschönen Mosaiken, Lederjacken und Jeans neben Turbanen und Djelabas, Motorräder neben Eselskarren... Auf der berühmten Djemaa el-Fna, dem Platz in Marrakeschs Altstadt,

herrscht ein buntes Durcheinander von Obsthändlern, Souvenirständen und – tatsächlich! – ein Schlangenschwörer, dort, neben dem Mann mit seinem dressierten Äffchen. Bilder, die begeistern, faszinieren, nachdenklich stimmen und – war da nicht ein Fünkchen Schwermut?

In der Medina, der Altstadt, schlendern wir durch die Souks, stehen begeistert vor den farbenprächtigen Gewürzständen, schaudern ein wenig auf dem üppigen Fleischmarkt, lernen zu feilschen und finden dank dem guten Ratschlag, sich punkto Orientierung an den Stand der Son-

ne zu halten, wieder zurück zur Moschee, aus welcher der Muezzin gerade mit den Verkäufern um die Wette ruft.

Hinaus!

Frühmorgens fahren wir los. Verschlafen drücken wir unsere Nasen an die Fenster des Minibusses und staunen ob der Vielfalt der sich öffnenden Landschaft. Auf der Fahrt zum Tizi n'Ticka-Pass erblicken wir die verschneiten Bergketten des hohen Atlas, sehen Terrassenfelder und scheinbar an die Hänge geklebte Dörfchen und machen beim kurzen Imbiss in einer winzigen Ortschaft an der Passstrasse erste Bekanntschaft mit den Bewohnern dieser Gegend.

Weiter gehts Richtung Süden, der Sahara entgegen. Nach Ouarzazat ein weiterer Pass, dahinter das fruchtbare Draatal mit seinen Palmen, Oasen und den alten Kasbahs. Nach Zagora erblicken wir die ersten Dünen, und in der Oase von Ouled Driss treffen wir endlich unsere Begleitequipe mit ihren Kamelen, dem Esel und den weissen Berberzelten. Es sind Halbnomaden aus dem Stamm der Ait Atta, die uns auf unserer Wüstenwanderung begleiten

*Gewürzstand
auf dem Markt
in Marrakesch.*





werden. «Salam aleykoum» und «adaoun ihlou» (gute Nacht) unter dem wunderbaren Sternenhimmel des Orients!

Sand und die andere Art zu gehen

Yallah! – Unsere Wanderung am nördlichen Rand der Sahara beginnt. Nur mit leichten Tagesrucksäcken beladen, erkunden wir das unbekannte Gelände. Ja, Gehen im Sand will gelernt sein! In heiterer Stimmung erleben wir uns zunächst einmal nicht als routinierte Asphaltläufer, sondern als Neulinge auf fremdem Boden – kaum gewöhnt man sich an einen etwas festeren Grund, so folgt bereits wieder knöcheltiefer Sand, und weiter gehts nach dem Motto «Zwei Schritte vorwärts, einer zurück».

Doch die Anfangsschwierigkeiten sind bald überwunden, und wir durchwandern Oasen mit von Hand angelegten Gärten, bewässerten Feldern mit Hennapflanzen und Weizen, Palmen und trockenen Flussläufen. Wir ruhen im Schatten von Tamarisken, beobachten den Skarabäus und werden innerlich im-

mer weiter, so wie die Landschaft, die je länger je einheitlicher wird: Dünen, Himmel, totale Stille und fern am Horizont der Hügelzug des Djebel Bani, ein Ausläufer des Atlas.

Zwischenmenschliches und Kulinarisches

Wenn wir mittags von Ferne unser «Küchenkamel» sichten, werden die warmgelaufenen Füße noch einmal zu Höchstleistungen angespornt. Was uns jeweils erwartet, übersteigt die kühnsten Träume! Orangensalat mit Zimt und Datteln, im Sand gebackenes Fladenbrot, Couscous, Tajine mit Lamm und Gemüse – alles liebevoll dekoriert und präsentiert.

Bismilla! (E Guete!) Das Wasser wird jeweils von einem unserer Begleiter und seinem Kamel gleich nach der Ankunft im Biwak in 1- bis 2-stündigen Märschen an Ziehbrunnen geholt. Wir gehen sehr sparsam um mit dem kostbaren Gut und werden uns hier so richtig seiner Bedeutung bewusst.

Bereits nach kurzer Zeit werden die Köche und die Kameltreiber un-



sere Freunde. Einige sprechen etwas Französisch, die meisten aber verständigen sich in Tamasirt, der Sprache der Berber, von welcher wir abends am Feuer jeweils ein paar Brocken aufschnappen. Herzlich, hilfsbereit und mit viel Humor umsorgen sie uns, machen uns mit ihrem Land und seinen Sitten und Gebräuchen vertraut. Wir tun unser Bestes, mit Händen, Füßen und Postkarten von unserer Heimat zu erzählen und antworten auf die lebhaft vorgetragenen und mit umgedrehten Wasserkanistern begleiteten Lieder prompt mit Mani Matters «Sidi Abdel Assar vo El Hama», was ein unglaubliches Gelächter auslöst. Zwei Welten begegnen sich, respektvoll und staunend. Die Stimmung ist 1A, und der Gedanke an Abschied wird vorerst einmal nachdrücklich beiseite geschoben.

Steinwüste

Mit leichtem Bedauern verlassen wir Sand und Dünen und wenden uns der Steinwüste zu. Wir durchlaufen Schluchten, erklimmen Anhöhen, von der Erosion geprägt, wandern durch schwarzes Vulkangestein, und wieder gilt es, sich an neue Bodenbeschaffenheiten zu gewöhnen. Beliebt, da bequem zu begehen, sind Geröll oder ausgetrocknete Flussläufe mit grossen Steinplatten. Die schier endlosen Felder mit bis zu tennisballgrossen runden Steinen, die wohl schon manchen verstauchten Knöchel auf dem Gewissen haben, erfordern viel Konzentration. Trotzdem wandert ab und zu ein besonders schönes Exemplar in den Rucksack.

Beeindruckend ist die Weitläufigkeit des Gebietes, die öde, karge Landschaft, die riesigen trockenen Flussläufe, welche seit Jahren auf Wasser warten – und doch steht hier eine Akazie, kriecht dort eine Eidechse, die uns zeigt, dass auch hier Leben herrscht.

Bald gibts Essen im Biwak! – Bismilla, guten Appetit!

Das «Ambulanzkamel» – wer Blasen hat, darf reiten!



Gut zu wissen

Ideale Zeit

November–Februar

Anreise

Per Bahn in 3 Tagen oder mit dem Flugzeug (z. B. Royal Air Maroc)

Dauer des Trekkings

8 Tage

Marschzeiten

4–7 Stunden pro Tag

Ideale Kleidung

Leicht, hell und weit, lange Ärmel und Hosen

Schuhe

Trekkingschuhe mit gutem Halt.
Im Sand evtl. Trekkingsandalen.

Eine Auswahl an Literatur

- «Kulturschock Marokko», Muriel Brunswig, Verlag Reise Know-How, ISBN-Nr. 3-8317-1114-3, Fr. 26.80.
- «Geboren mit Sand in den Augen», Mano Dayak, Unionsverlag, ISBN-Nr. 3-293-20119-9, Fr. 18.10

Die nächsten Reisen nach Marokko

- Dünen und Oasen: 23.12.05–09.01.06
- Roter Sand und Vulkangestein im Jebel Zereg: 03.02.–20.02.2006
- Bergfrühling im Hohen Atlas: 19.05.–05.06.2006

Weitere Informationen

WeitWandern, die andere Art zu reisen, z. H. Markus Zürcher, Allmigässli, 3703 Aeschiried, Tel. 033 654 18 42, Fax 033 654 11 34, www.weitwandern.ch.



Abschied

Nun ist er da, der Tag, von welchem wir oftmals wünschten, er möge noch lange nicht kommen. Wir haben den Djebel Bani Richtung Norden überquert, die Berberzelte werden zum letzten Mal abgebrochen, unser Gepäck ist bereits in und auf dem alten Landrover verstaut. Mit feuchten Augen verabschieden wir uns von unseren marokkanischen Freunden und treten die lange Fahrt zurück nach Marrakesch an. Was bleibt ist die Erinnerung an eine wundervolle Zeit im fremden Land, das uns dank hautnahe Erleben und Erwandern ein Zuhause geworden ist.

Auch von Marrakesch, der Roten Perle des Maghrebs, nehmen wir Abschied und machen uns auf in ein letztes Abenteuer – die Reise über den Golf von Gibraltar, durch Spanien und Frankreich zurück in die Schweiz.

Ausblick

Wieder zuhause angelangt, dauert es nicht einmal einen halben Tag, bis ich bei einem Glas mitgebrachten Pfefferminztees mit Unmengen Zucker drin über die nächste Reise nach Marokko nachsinne. Wundervolle Tourenmöglichkeiten finden sich nämlich auch im Djebel Sarhro, ein Vorgebirge des Hohen Atlas, wo im Februar die Mandelbäume in voller Blüte stehen, im Jebel Zereg, der vom tiefroten Wüstensand dominiert wird, oder im Hohen Atlas selbst, wo im Mai der Bergfrühling einsetzt und bereits die ersten Nomadenstämme mit ihren Herden anzutreffen sind.

Bslama! (Auf Wiedersehen!) Denn Marokko ist ein Virus – und absolut unheilbar! ■

Oben rechts: Ein Berbermädchen in der Festtagstracht. Bilder: Ursina Hamm Zürcher

Rechts: Dünen im Djebel Zereg, wos im Februar hingeht.

